

# Laibacher Zeitung.



Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K., im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 8. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Der Handelsminister hat den Eich-Inspektor Johann Zeleny in Zara zum Vorstande des IV. Eichaufsichtsbezirkes (Küstenland und Krain) mit dem Amtssitze in Triest ernannt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 22. November 1904 (Nr. 267) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:  
Nr. 22/176 „Der Scherer“, 2. Novemberheft.  
Nr. 92 „Svoboda“ vom 16. November 1904.  
Nr. 46 „Monitor“ vom 13. November 1904.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Universität in Innsbruck und die slavischen Parallelklassen in Schlesien.

In der jüngsten Sitzung des Abgeordnetenhauses ergriff der Herr Minister für Kultus und Unterricht das Wort in Angelegenheit der Universität in Innsbruck sowie der slavischen Parallelklassen in Schlesien. Er erklärte einleitend, er übernehme die volle Verantwortung für die von der Unterrichtsverwaltung getroffenen Maßnahmen. Nach der historischen Darstellung und Entwicklung bestehen die italienischen Kurse an der Innsbrucker Universität seit 1864. Der Minister betonte, daß die nicht aus den Kreisen der Studenten hervorgehenden Agitationen, die spezifisch österreichisch genannt werden müssen, die Lösung der Innsbrucker Universitätsfrage besonders schwierig gestalten müßten. Er verwahrte sich entschiedenst dagegen, als ob er mit der Schließung der Universität gedroht hätte, und erklärte, er habe die Freunde der akademischen Jugend, darunter auch den Abgeordneten Erler nur aufmerksam gemacht, daß, wenn derartige Agitationen einen so hohen Grad erreichen würden, daß die Tätigkeit der Universität gehemmt würde, er nicht zu Gewaltmitteln wie Polizei oder Militär seine Zuflucht nehmen möchte, sondern daß es nur ein Mittel gäbe, nämlich die Schließung der Universität. Auch die Italiener ließen übrigens an Agitation nicht fehlen, wodurch allmählich der Boden für die beklagenswerten Ereignisse vorbereitet wurde. Welche der beiden Parteien mit größerem Erfolge agitierte, wolle der Minister unbeantwortet

lassen. Er erinnerte an die Vorlage, betreffend die Errichtung der italienischen Fakultät in Rovereto, wies den Vorwurf des Wortbruches zurück und betonte, daß allerdings ein außerhalb Tirols gelegener Ort in Aussicht genommen war und vorbereitende Maßnahmen für zwei bis drei Semester präliminiert waren. Über die Ortsfrage werde das Haus sein Urteil abgegeben haben. Durch die Demonstrationen an der Universität im letzten Sommer verschärfte sich die Lage, weshalb zu dem aus dem Schoße der Innsbrucker Universität hervorgegangenen Auskunftsmitglied Zuflucht genommen wurde, wobei nicht vorauszusehen war, daß die Verhezung so weit gehen werde, daß die Italiener mit tödlichen Waffen auf dem Felde erscheinen werden, ebensowenig, daß seitens der zur Aufrechterhaltung der Ordnung bestimmten Organe die Gemüter derart aufgeregt werden würden. (Beifall.) Der Minister hat schließlich, man möge kein Hindernis in den Weg legen, damit die Frage baldmöglichst verfassungsmäßig aus der Welt geschafft werde. Er besprach dann in ausführlicher Weise den Brief, den der Rektor der Wiener Universität an Dr. Erler gerichtet. Der Rektor habe sich zu seinem Schreiben an Dr. Erler deshalb verpflichtet gefühlt, weil er als Rektor alles vorzuziehen habe, um den akademischen Frieden zu wahren und dafür Sorge zu tragen, daß alles vermieden werde, was die in der Studentenschaft vorhandene Erregung steigern könnte. Im Berichte des Rektors wird weiterhin erklärt, daß er vom Minister keinerlei Auftrag erhalten, noch vorher oder nachher mit dem Minister über den Brief gesprochen habe, weil er einfach als Hausherr gehandelt habe. Der Minister billigte das Vorgehen des Rektors, indem er betonte, daß er auf die Autonomie der Universitäten halte. (Lebhafter Beifall.)

Bezüglich der slavischen Parallelklassen berief sich der Minister auf die Rede des schlesischen Landtagsabgeordneten Pohl, worin er das Bedürfnis für die Heranbildung böhmischer und polnischer Lehramtskandidaten anerkennt. Der Minister wies nach, daß der von der Regierung gewählte Weg weniger gefährlich erscheine, als die übrigen Vorschläge, wobei er insbesondere hervorhob, daß Gesuche um Bewilligung zur Errichtung von Privatlehrerbildungsanstalten von polnischer und tschechischer Seite eingelangt waren, welchen bei dem Vor-

handensein der gesetzlichen Bedingungen stattgegeben werden müsse. Von einer Ultraquasierung der deutschen Lehrerbildungsanstalten könne um so weniger die Rede sein, als einerseits keine vollständige Lehrerbildungsanstalt eingerichtet wurde, andererseits der deutsche Unterricht genügend sichergestellt sei. Die Furcht vor Slavifizierung sei grundlos. Der Minister erklärte schließlich, die Regierung habe gewissenhaft alle Interessen abgewogen und sei weit entfernt davon, feindselig gegen die eine oder andere Nationalität zu handeln. Falls sich die Regierung irrite, gäbe es den Ausweg in der parlamentarischen Erörterung, bis eine günstigere Lösung gefunden sei, mit welcher nicht bloß in Schlesien, sondern auch darüber hinaus Beruhigung erzielt wird.

### Die Verteidigung Indo-Chinas.

In den politischen Kreisen sowohl, wie in den militärischen und kolonialen Frankreichs beschäftigt man sich lebhaft mit der Sicherung der Verteidigung von Indo-China. Herr Deloncle, der Abgeordnete für Cochinchina, hat, wie aus Paris geschrieben wird, soeben ein Projekt in diesem Sinne ausgearbeitet, welches er an Ort und Stelle in Indo-China vorbereitete. Ferner hat eine der hervorragendsten kolonialen Persönlichkeiten, unabhängig von dem Projekte des Herrn Deloncle, eine Arbeit derselben Art hergestellt, welcher in den Kolonialkreisen großes Lob gespendet wird. Dieser zweite Entwurf hebt in erster Reihe hervor, daß Frankreich gegenwärtig in Indo-China eine Armee erhalten kann, deren Zahl mit Mühe 50.000 Mann, Weiße und Eingeborene zusammen, erreichen könne. Die Rekrutierung unter den Eingeborenen liefert jährlich ungefähr 8000 Mann; das ergibt in zehn Jahren 80.000 abgerichtete, eingeborene Reservisten und in zwanzig Jahren 160.000. Selbst wenn man diese Zahl verdoppelt, wäre die Gefahr einer eventuellen Invasion seitens eines Feindes noch nicht beschworen. Die Unmöglichkeit, sich selbst zu verteidigen, wäre für Indo-China in zwanzig Jahren demnach die gleiche, wie heute. Infolgedessen würde die Verteidigung des Landes von den Verstärkungen abhängen, die von Frankreich abgefordert werden. Für die Aufnahme dieser Verstärkungen müssen im Innern des Landes eine Anzahl verschanzter Lager errichtet werden, welche imstande

## Feuilleton.

### Das Los.

Novellette von Reinhold Ortman.

(Schluß.)

Als er mit seinen Gedanken bis zu diesem Punkte gelangt war, stand er eben vor dem Krankenhause. Aber er ging nicht hinein. Er meinte nicht, einen Diebstahl zu begehen mit dem, was er da vorhatte; doch hätte er dem toten Freunde gerade jetzt nicht ins Gesicht blicken mögen. „Es würde mich zu sehr angreifen“, dachte er. „Besser ich verschiebe es auf heute Nachmittag oder auf morgen.“ So machte er kehrt und ging nach Hause. Frau Bundke war außer sich, als sie aus seinem Munde die Trauerkunde vernahm. „So ein braver, ehrlicher Mensch!“ klagte sie. „Daß es auch gerade immer die besten treffen muß! Ich weiß, daß er manchmal gehungert hat, nur um niemandem was schuldig zu sein. So gewissenhaft und rechtschaffen wie ihn, habe ich noch keinen gesehen.“ Der Kandidat verspürte einen fatalen Stich in der Gegend des Herzens. Er murmelte etwas Zussprechendes und ging in sein Zimmer. „Seine Mutter wird natürlich durch die Verwaltung des Krankenhauses sogleich benachrichtigt

worden sein“, dachte er, „und sie wird vielleicht noch heute kommen; ich muß also zusehen, etwas Ordnung in den Nachlaß des armen Rolling zu bringen.“

Er schloß das Schreibtischfach auf und begann die Papiere durchzusehen. Eins der ersten Blätter, das ihm in die Hand fiel, war ein angefangener Brief des armen Journalisten, datiert von dem Tage seiner Erkrankung. Paul Zaspers konnte sich nicht enthalten, das Schreiben zu überfliegen. Es mußte für irgend einen sehr vertrauten Freund bestimmt gewesen sein, denn einem anderen würde der junge Schriftsteller wohl kaum ein Geständnis gemacht haben, wie dies:

„Nun hat auch an mein Herz die Liebe angeknöpft, die große, gewaltige, von der die törichtesten Dichter singen. Und es fehlte wahrlich nur wenig, daß ich ihr Einlaß gewährt hätte; denn nie zuvor hatte ein weibliches Wesen meine Sinne so ganz bezaubert wie diese kleine Schauspielerin, die ein Zufall in meinen Lebensweg geführt. Ich glaube wohl, daß sie mit dem bescheidenen Lose zufrieden gewesen wäre, wie ich es meinem Weibe zu bieten vermöchte; deutlich genug gab sie es mir zu verstehen. Und ich war nahe daran, der Versuchung zu unterliegen. Aber ich besann mich glücklicherweise noch zur rechten Zeit auf meine heiligen Pflichten gegen die arme, einsame, alte Frau, der ich das Leben verdanke. Was liegt an dem bißchen Liebesglück, wenn ich es gegen das köstliche Bewußtsein eintauchen kann, den Lebensabend meiner teuren Mut-

ter vor dem Gespenst der Not und der Sorge geschützt zu haben! Möge mir der Himmel Gesundheit und Arbeitskraft erhalten, damit — —“

Hier brach der Brief ab, der nun niemals vollendet werden sollte. Der Kandidat Paul Zaspers aber war dunkelrot im Gesicht. Und plötzlich sprang er auf, um vor den Spiegel hinzutreten.

„Schuft!“ rief er seinem Ebenbilde zu. Und noch einmal recht aus Herzensgrunde: „Schuft!“

Dann nahm er das Lotterielos aus seiner Brieftasche und verschloß es mit Heinz Rollings übrigem Nachlaß. In seinem schwarzen Gesellschaftsanzuge, wie zu einem feierlichen Besuch, verließ er das Haus. Es war dreiviertel auf zwölf, und er hätte eilen müssen, wenn er das Stelldichein an der Diana-Statue nicht versäumen wollte. Aber Paul Zaspers schlug ohne Besinnen die entgegengesetzte Richtung ein, die Richtung nach dem Krankenhause. Jetzt konnte er seinem toten Freunde wieder ins Gesicht sehen. Gott sei Dank, daß er es konnte!

Mit ersticker Stimme äußerte er im Bureau den Wunsch, zu der irdischen Hülle des Entschlafenen geführt zu werden. Aber der Schreiber, der die Register führte, sah ihn verwundert an.

„Ich weiß nichts davon, daß der Schriftsteller Rolling auf Station sieben gestorben wäre. Warten Sie einen Augenblick, ich werde sogleich hinüber telephonieren.“

„Es muß eine Personen-Verwechslung vorliegen, mein Herr! — Der Patient, nach dem Sie fra-

wären, ganze Armeekorps während geraumer Zeit unterzubringen und zu ernähren. Diese Lager müssen so angebracht werden, daß die feindlichen Armeen verhindert würden, sich in den leicht erreichbaren und fruchtbaren Teilen der Kolonie festzusetzen. Die Küsten müßte man überdies mit einer kleinen Zahl vortrefflicher Häfen und uneinnehmbarer Verteidigungen versehen, welche man in den Stand zu setzen hätte, durch Verteidigungswerke zu Lande und zu Meer die Transporte und Landungsoperationen der französischen Truppen gegen die feindlichen Flotten zu schützen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 23. November.

Im „Linger Volksblatt“ erklärt Landeshauptmann Dr. Ebenhoch, man könne sich der Tatsache nicht verschließen, daß man in Abgeordnetekreisen der Lage nicht mehr ratlos gegenüberstehe. Die Änderung der Taktik der Junggezeiten, die Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten, die Kundgebungen des Zentrums und des Polen-Klubs in betreff der Wiederbelebung des Abgeordnetenhauses, endlich die an die Adresse des Polen-Klubs und des Zentrums gerichtete Einladung des deutschen Volkzugs-Ausschusses zur Teilnahme an der parlamentarischen Sanierungsaktion: alles dies seien erfreuliche Anzeichen. Die Umrisse einer künftigen Arbeitsmehrheit lägen vor: Die im Bieder-Ausschusse vertretenen deutschen Parteien, das Zentrum, der Polen-Klub, einige Mittelparteiler und Wilde und vermutlich auch der konservative böhmische Großgrundbesitz. Ob aber diese Vereinigung die Gewähr für eine parlamentarische Regierung bieten könne, sei fraglich. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen sei der Fortbestand der jetzigen Beamtenregierung das Zweckmäßigste. Mit den großen Fragen des Budgets, des Ausgleiches, der Handelsverträge scheine das Kabinett Koerber fast unzertrennlich verknüpft.

In einer neuerlichen Erörterung der Vorgänge im ungarischen Parlament betont die „Neue Freie Presse“ wieder, daß der Kampf des Grafen Tisza gegen die Obstruktion mit der Abstimmung vom vorigen Freitag nichts weniger als entschieden ist. Den schwierigeren Teil der Kampagne habe der ungarische Ministerpräsident vor sich. Die unterlegene Opposition hat sich vereinigt und organisiert. In der Majorität zeigen sich nicht unbedenkliche Symptome des Abfalles, der die Opposition ermutigt. Aber mit den sich aufstürmenden Hindernissen scheine der Mut, die Tatkraft und das agitatorische Talent des Grafen Tisza zu wachsen. Er habe sich nunmehr an die Nation gewendet, den einzigen Faktor, der in dem Streite zwischen Majorität und Minorität der Parlamentsrichter sein kann. Sein gerades und offenes Vorgehen sei eine überlegene Antwort auf die „gekrümmten und kniffigen Sophismen der Apponischen Adresse“, und vielleicht sei der Zeitpunkt schon sehr nahe, in welchem die Partei Kossuth einsehen werde, daß sie sich durch das Bündnis mit der „flexiblen Reaktion“ nicht gestärkt, sondern geschwächt habe. — Das „Vaterland“ mahnt alle ungarischen Patrioten, ob hoch oder niedrig, im Gewissen wohl

zu überlegen, was jetzt ihre Pflicht ist: Apponyis halber alle Verhältnisse wieder aufzuwählen zu lassen oder aber die von der Krone eingeleitete Beruhigung mit aller Selbstverleugnung und Entschiedenheit zu fördern. Graf Apponyi ist seit der Mitte der achtziger Jahre immer mehr der böse Geist des ungarischen Parlaments geworden. Eine patriotische Pflicht ist es, ihn nicht zum bösen Geiste des Landes werden zu lassen. Jeder gewissenhafte Ungar müsse helfen, sein Vaterland davor zu bewahren, Apponyi einen „zweiten Ludwig Kossuth“ werden und es vor ein „zweites Bilagos“ treiben zu lassen.

Prinz Louis von Battenberg wird, wie man aus London schreibt, im nächsten Jahre ein Kommando im Mittelmeer erhalten, also zu einer Zeit, wenn Lord Charles Beresford das Oberkommando führen wird. Der Prinz ist in der Flotte sehr populär und gilt für einen äußerst tüchtigen Seemann. Seine wissenschaftlichen Neigungen machen ihn besonders zum Admiralstabsdienst geeignet, er wirkt daher seit etwa zwei Jahren als Direktor des Intelligenz-Departements der Admiralität. Seine Beförderung zum Kontre-Admiral erfolgte am 1. Juli. Den letzten praktischen Dienst hat Prinz Louis ebenfalls im Mittelmeer getan. Er war Kommandant des Schlachtschiffes „Implacable“ und fungierte für eine kurze Zeit als Kommodore, was ihm Gelegenheit gab, sich während der großen Seemanöver vor Argostoli als Führer einer blockierten Streitkraft auszuzeichnen. An dem ägyptischen Feldzuge im Jahre 1882 hat Prinz von Battenberg sich mit großer Auszeichnung beteiligt.

Tagesneuigkeiten.

(Ins Feuer geworfen.) Aus Budapest, 22. d., wird berichtet: Wie „Arad es Videte“ meldet, spielte sich gestern beim Dorfe Voica eine Schreckenszene ab, die zwei Menschenopfer forderte. Für die Eisengießerei wird daselbst Holztohle von zehn Arbeitern erzeugt. Die Arbeiter Draszin und Ogrez hatten gestern bei dem Kohlenmeiler Nachtdienst und schliefen in der Wächterhütte ein. Durch den Wind wurde jedoch das Feuer angefaßt und der Holzplatz stand binnen kurzem in Flammen. Die übrigen Arbeiter eilten von ihren Häusern herbei, merkten aber bald, daß die beiden Wächter schliefen. Da erfaßte sie, da sie für den Schaden aufkommen müssen, eine solche Wut, daß sie die beiden Wächter ergriffen und ins Feuer warfen, wo sie in wenigen Minuten den Tod fanden. Die Gendarmerie hat die Täter verhaftet.

(Sie hat so große Eile.) Aus Budapest erzählt das dortige „Politische Volksblatt“: Eine alte Dame winkt dem Kondukteur eines Omnibus auf der Andrássystraße, er möge halten. Das geschieht prompt. „Nun, leben Sie wohl, Frau Grünberger,“ sagte die alte Dame zu der sie begleitenden Freundin. „Ich schreibe Ihnen und lasse Sie wissen, wie es mir gefällt, sobald ich einige Tage dort gewesen bin. Sie haben ja meine Adresse, nicht wahr? Nein? Ach, ich war der Meinung, daß ich sie Ihnen gegeben hätte. Ich habe sie in meinem Arbeitsbeutel hier, zwischen meinem Taschentuch und meinen Schlüsseln. Ich werde sie gleich finden, einen Augenblick! Es ist besser, daß

Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

(60. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sie mögen nicht Unrecht haben,“ erwiderte der Graf lächelnd, „aber von einer reichbesetzten Tafel fallen ja immer einige Brosamen ab, weshalb soll man sie seinen Dienern nicht gönnen?“

„So sage ich auch,“ versetzte Baron Kurt, „wer mir treu und ehrlich dient, dem sehe ich so scharf nicht auf die Finger; dem Ochsen, der da drischt, darf man das Maul nicht verbinden. Werden Sie lange hier verweilen?“

„Ich weiß es noch nicht, einige Wochen jedenfalls, ich möchte die Kunstschätze dieser Stadt und das Leben und Treiben in ihr kennen lernen; fraglich ist es nur, ob ich einen Cicerone finde, der meinen Wünschen volle Befriedigung verschaffen kann.“

„Sie haben keine Bekannten hier?“

„Durchaus keine.“

„Dann wird mein Nefte sich gewiß gern das Vergnügen machen, Sie auf Ihren Wanderungen zu begleiten.“

„Oh, das wäre ein Opfer —“

„Durchaus nicht, Herr Graf,“ sagte Dagobert rasch in verbindlichem Tone, „ich stehe bereitwillig zu Ihrer Verfügung.“

„So nehme ich das freundliche Anerbieten mit dem größten Danke an,“ erwiderte Graf Morray mit einer Verneigung, „Graf Zichy hat mich schon auf den liebenswürdigen Empfang, den ich hier

Sie sie gleich mitnehmen, sonst können Sie mir ja nicht schreiben. Hier ist sie — nein, das ist ein Aberglaube für meinen Gusten. Ach, sehen Sie wohl, jetzt habe ich sie! Nun werden Sie doch nicht vergessen, mir zu schreiben, nicht wahr? Und wenn Sie Frau Steiner sehen, grüßen Sie sie, bitte, von mir. Sie ist eine reizende Frau, nicht wahr? Aber daß die einen solchen brutalen Mann geheiratet hat, ist einfach unglaublich! Aber so geht es überall in der Welt! Meiner armen Schwester Marie ist es ebenso ergangen; die war so sanft wie ein Lamm — gerade so wie ich — sagte niemals ein böses Wort — tat nie ein Unrecht — und konnte sich mit jedem Menschen vertragen. Nun sehen Sie doch einmal die Unverschämtheit des Kondukteurs, der Mensch ist wahrhaftig abgefahren, ohne mich mitzunehmen. Nun muß ich noch zehn Minuten warten, bis der nächste Wagen kommt, und ich habe so große Eile!“

(Kampf in einem Zirkus.) Aus Hamburg wird berichtet: In Gronau in der Provinz Hannover entstand bei Gelegenheit der Abschiedsvorstellung des Zirkus Kolter-Malmstroem eine blutige Schlägerei zwischen dem Publikum und den Zirkusangestellten. Mit Stuhlbeinen, Pfählen, Gläsern, Messern wurde gekämpft. Als das Licht erlosch, wurde bei schwachem Schimmer einiger Notlampen weitergerauft. Unbeteiligte Zuschauer wurden wider ihren Willen hineingezogen. Jeder versuchte in der Dunkelheit den Ausgang zu gewinnen. Nach Mitternacht wollte die kampflustige Menge den Zirkus stürmen. Die Polizei mußte von der blanken Waffe Gebrauch machen. Erst bei Tagesanbruch wurde die Ruhe und Ordnung wiederhergestellt. Eine große Anzahl von Personen ist verletzt. Der Geschäftsführer des Zirkus erhielt einen Messerstich in die Schläfe und ist lebensgefährlich verletzt. Die Ursache der Schlägerei war eine unbezahlte Bierzeche von einer Mark.

(Exotische Schönheiten.) Ein französischer Schriftsteller, J. de Ménil, hatte die originale Idee, die am primitivsten lebenden Völker zu besuchen, um die weibliche Schönheit bei diesen Rassen zu studieren. Es gelang ihm zunächst, eine Art von wilden Javanern zu finden, die Ainos, welche die nördlich gelegene Insel Jelo bewohnen und von der jungen Zivilisation der Südjanaper nicht berührt sind. Die Rassenverwandtschaft läßt sich allerdings nicht erkennen, doch sind die Ainosfrauen unvergleichlich schöner als die Japanerinnen. Ihre Haut ist dank dem nördlicheren Klima viel weißer und ihre dunklen Augen haben einen schönen Ausdruck von Sanftmut und Güte. Auch ist ihr Haar viel üppiger. Vollendete Schönheiten fand de Ménil jedoch nur unter den halbwildartigen Mädchen; mit dem Augenblicke der vollen Reife beginnen die Ainosfrauen viel an Reiz zu verlieren. Sie tragen einen Schurz von Baumrinde, ihre Arme sind tätowiert; das Gesicht entstellen sie sich, indem sie sich über den Lippen einen — Schnurrbart mit Ockermalen. Die Ainos verbinden sich nicht mit den Javanern und erklären ihre besondere Schönheit dadurch, daß sie von einem Hunde, Aino, abstammen sollen. — Einen ähnlichen, von der Kultur noch ganz unberührten Stamm entdeckte de Ménil in der Südbege von Java. Es sind dies die Battaks. Die Battakfrauen sind kräftiger gebaut als die Japanerinnen und zeichnen sich durch einen ausgeprägten Sinn für Koketterie aus. Sie tragen eine mit bunten Glasplättchen ge-

gen, hatte heute nacht eine schwere Krisis zu überstehen, befindet sich aber jetzt auf dem Wege entschiedener Besserung. Wenn Sie ihn sprechen wollen, so steht dem nichts entgegen.“

Als Paul Jaspers eine Stunde später das Krankenhaus verließ, ging er erhobenen Hauptes seinen Weg mit strahlendem Antlitz. In seinem Ohre aber klangen noch immer die ersten Worte nach, die Heinz Kolling auf die Kunde von seinem Lotteriegewinn ausgerufen, die jubelnden Worte:

„Dem Himmel sei Dank! — Nun ist die Zukunft meines Mütterchens gesichert, auch wenn ich sterbe.“

Und nie war die Seele des Kandidaten so voll guter Vorsätze gewesen als an diesem Tage. —

Zwei Wochen später — Heinz Kolling war längst außer aller Gefahr — begegnete Jaspers dem Fräulein Else auf der Promenade. Sie war mit auffallender Eleganz gekleidet und hing am Arme eines blasiert dreinschauenden jungen Herrn, dem man auf hundert Schritte den Lebemann ansah. Als sie an dem Kandidaten vorüberging, streifte sie ihn mit einem Blicke voll unsäglicher Geringschätzung, und er meinte hinter seinem Rücken ein spöttisches Aufklappen zu vernehmen.

Aber es focht ihn nicht weiter an. Nicht um tausend glühende Küsse von Fräulein Elses Lippen wäre ihm heute die Berechtigung feil gewesen, jedem ehrlichen Manne frei und offen ins Auge blicken zu dürfen.

finden würde, vorbereitet, dennoch übertrifft er meine Erwartungen. Ich wohne vorläufig noch im Hotel, im „Pariser Hofe“; wenn Sie mir die Ehre erzeigen wollen, mich dort abzuholen, Herr Baron, so werde ich Ihnen außerordentlich dankbar sein.“

„Wünschen Sie heute noch —“

„Nein, nein, morgen vormittags, wenn es Ihnen angenehm ist.“

„Ganz wie Sie wünschen,“ sagte Dagobert, „ich werde mich pünktlich einfinden. Sie werden sich vielleicht in Ihren Erwartungen getäuscht sehen, unsere Stadt bietet nicht so viel Interessantes und Sehenswertes —“

„Jede Stadt ist sehenswert,“ unterbrach ihn der Graf, indem er sich erhob, „abgesehen von den Kunstschätzen, hat ja jede Stadt ihre Sitten. Ich will die Herren nicht länger stören, nochmals meinen herzlichsten Dank für die freundliche Aufnahme, den ich auch meinem Freunde Zichy gelegentlich abstatten werde. Wie schade, daß mein Vetter sich diese Empfehlung nicht geben ließ! Er war vor kurzem noch hier, ebenfalls ein Graf Morray, jüngerer Linie unseres Hauses, er schrieb mir kurz vor seiner Abreise, daß er sich zum Sterben langweile — ich glaubte ihn noch hier anzutreffen, aber er war kurz vorher abgereist.“

„Wir würden ihn ebenso freundlich aufgenom-

men haben, wie Sie,“ sagte Baron Kurt, ihm die Hand drückend.

„Ich zweifle nicht daran,“ erwiderte der Graf, „deshalb bedaure ich es so sehr, daß er dieses



das Feuer erst nach der Rückkehr der Kirchenbesucher und nach dem Eintreffen der Bevölkerung aus den Nachbarortschaften Zagorje und Grafenbrunn nach mehrstündiger Löscharbeit lokalisiert werden. Die Löscharbeiten wurden jedoch ob Wassermangels und wegen der herrschenden starken Windströmung sehr erschwert und es wäre eine 75 Jahre alte Frau bestimmt ein Opfer der Flammen geworden, wenn sie nicht von der auf dem Brandplatze von Zagorje eingetroffenen Gendarmeriepatrouille herausgezogen worden wäre. Sie lag bewußtlos zwischen den brennenden und herabgefallenen Holztrümmern, ihre Kleider hatten schon Feuer gefangen. — Das Feuer soll durch den mangelhaft angelegten Rauchfang ausgebrochen sein. Der Schaden wird auf 17.000 K geschätzt; die Versicherungssummen betragen 17.900 K.

(Militär-Konzert in Gottschee.) Über Einladung des Turnvereines, gemeinschaftlich mit den Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines und der Südmart, konzertierte eine aus 18 Mann bestehende Abteilung der Musikkapelle des k. und k. 27. Infanterie-Regiments am 19. d. M. abends, im Saale des Gasthofes „Zur Stadt Trieste“. Die braven Musiker bestanden aus trefflichen Kräften, die ein gewähltes Programm ausführten und die sehr zahlreichen, beifallslustigen Zuhörer bis zum späten Schluß durch künstlerisch gebotene Stücke und reichliche Zugaben aufs angenehmste erfreuten. Es war dies ein vielversprechender Beginn der im heurigen Winter zu gewärtigenden Unterhaltungen, die schon Sonntag, den 27. d. M. im Gasthofe „Zur Post“ ihren Fortgang nehmen sollen. Es werden zwei einaktige Lustspiele mit Gesangseinlagen vorbereitet, die einen vergnügten Abend in Aussicht stellen.

(Schweinezuchtanstalt in Gottschee.) Man schreibt uns aus Gottschee: Sicherlich Vernehmen nach beabsichtigt man in unserer Stadt eine Schweine- und Kinderzuchtanstalt zu errichten. Seit vielen Jahrzehnten wandern alljährlich Hunderttausende von Gulden nach Kroatien, Steiermark usw., um dort zum Ankauf von jungen Schweinen verwendet zu werden. Das macht im Laufe der Zeit Millionen aus, die der ohnehin armen Gegend verloren gehen. Dazu kommt, daß seit dem Bestand der Schweinezucht in Kroatien auch der Gottscheer Bezirk fort und fort mit diesem Übelstande zu kämpfen hat, wodurch sowohl der einzelne Besitzer als auch mittelbar der ganze Bezirk Schaden leidet. Um teures, mit schwerer Mühe erworbenes Geld kauft man nur zu oft verseuchte Schweine, hat dabei empfindlichen Verlust und gefährdet überdies den Schweinebestand des Nachbarn. Es wäre daher sehr wünschenswert, der Aufzucht heimischer, härterer, weniger Krankheiten ausgesetzter Schweine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Errichtung einer Schweinezuchtanstalt in Gottschee würde der Sache einen kräftigen Antrieb geben, weshalb der Versuch die größte Aufmerksamkeit und Förderung aller für das Wohl des Landes bedachten Anstalten verdient.

(Aus der Polizeiaufsicht in Wien.) Der bereits zwölfmal wegen Diebstahles abgeurteilte 18jährige Vagant Johann Meglic aus Unterdeutschdorf ist aus der Polizeiaufsicht entwichen. Er ist verdächtig, während dieser Zeit einige neue Diebstähle verübt zu haben.

(Einen Jagdhund gestohlen.) Die- fertige wurde dem Besitzer Mojs Skofic in St. Veit bei Domzale ein acht Monate alter, großer, weißer und braun gefleckter, auf den Namen Flock hörender und auf 200 K bewerteter Jagdhund gestohlen.

(Ein zugelaufener Hund.) Beim Tischlermeister Franz Erzen in St. Veit ob Laibach befindet sich seit 21. d. M. ein gefleckter Hund mit Halsband und Marke in Verwahrung.

(Ein rabiates Individuum.) Am 13. d. M. abends kam der Knecht Johann Ziberle ins Gasthaus des Gemeindevorstehers Andreas Baternoster in Podgoritz mit einem offenen Taschenmesser in der Hand und fluchte und schrie, bis er vom Gemeindevorsteher aus dem Gastzimmer geschafft wurde. Nach einiger Zeit kam er zurück und versetzte ohne Veranlassung dem Arbeiter Johann Zezel aus Podgoritz einen Messerstich in den rechten Oberschenkel, bis an den Knochen. Der Täter flüchtete sich vor der Gendarmeriepatrouille.

(Brand.) Am 14. d. M. vormittags brach auf dem in Močilje, Gemeinde Altenmarkt, befindlichen, dem Besitzer Martin Mihelič gehörigen und mit Stroh bedeckten Heuboden ein Feuer aus, das in zwei Stunden den Heuboden samt den darin befindlichen Futtermitteln einäscherte. Mihelič, der auf 1600 K versichert war, erlitt einen Schaden von 2500 K. Zur Löscharbeit erschienen die Ortsinsassen aus Močilje, Altenmarkt und Vornschloß sowie die freiwillige Feuerwehr aus Altenmarkt. Man vermutet, daß das Feuer der vier Jahre alte Sohn des Abbrandlers verursacht habe.

(Der Musikklub in Jdrina) veranstaltete am 20. d. M. in der Bierhalle des Hotels „Zum schwarzen Adler“ zur Verherrlichung der Vereinspatronin, der heil. Cäcilie, eine Unterhaltung mit folgendem Programm: 1.) Jof. Gleisner: „Mein Regiment“, Marsch. 2.) Jof. Verdi: „Naboccodonosor“, Ouvertüre. 3.) G. Donizetti: Ende aus „Lucia v. Lammermoor“. 4.) Rossini: „Der Barbier von Sevilla“. 5.) St. Kling: Die beiden kleinen „Zinken“, Polka. 6.) Jof. Verdi: „Rigoletto“. 7.) N. Eilenberg: „Sourire de Bonheur“. 8.) Offenbach: „Savoyarden“, Ouvertüre. 9.) Dom. Ertl: „Musikalische Momentaufnahme“, Potpourri. 10.) G. Donizetti: „Cavatina“, Solo für Flügelhorn. Die Nummern 1 bis 6 wurden auf Blasinstrumenten, die Nummern 7 bis 10 auf Streichinstrumenten ausgeführt. An das Konzert, das um 8 Uhr abends seinen Anfang nahm, schloß sich eine Tanzunterhaltung an.

(Einbruchsdiebstähle.) Am 15. d. wurde beim Besitzer Michael Seber in Bresovitz in Abwesenheit der Hausleute eingebrochen und aus einer Kleidertruhe folgendes entwendet: 150 K Bargeld, eine silberne doppeltgedeckte Taschenuhr, ein Anzug und ein Rasiermesser. Ferner wurden aus dem Hause des Schmiedes Franz Lazin in Stranska Bas in Abwesenheit der Hausleute mehrere Effekten und ein kleiner Geldbetrag gestohlen. Auch wurde zur selben Zeit bei der Kapelle in Stranska Bas der Opferstock erbrochen und daraus der Betrag von 2 bis 3 K entwendet. Tatverdächtig sind vier Burschen im Alter von 20 bis 26 Jahren, alle nett gekleidet, in Tirolerröden, deutsch und slovenisch im kärntnischen Dialekte sprechend.

(Erstochen.) Am 13. d. M. abends geriet der verehelichte Knecht Jakob Podbevsek im Garten des Besitzers Valentin Burja in Laase mit dem Schmiedehilfen Franz Pencelj, der mit der Magd Agatha Zorc plauderte, in einen Streit. Pencelj versetzte ihm einen Messerstich in die linke Schulter und verletzte ihn so schwer, daß er noch in derselben Nacht starb. Der Täter wurde dem Bezirksgerichte in Stein eingeliefert.

(Gefunden) wurden am Südbahnhofe zwei Regenschirme, eine Schachtel mit einem Strohhut, ein Überzieher und eine Schachtel Mädchenwäsche. — Bei der Polizei wurde ein Paket mit Briefpapier übergeben.

**Theater, Kunst und Literatur.**

(Deutsche Bühne.) Die Aufführung von Anzengrubers Volksstück „Das vierte Gebot“, des großen österreichischen Dichters Meisterwerk, verdanken wir gestern nach langer Pause dem Gastspiele des Herrn Dr. Tyrrolt. Der Künstler spielte den Trunkenbold Schalanter in lebensvoller Gestaltung und in erschütternder natürlicher Charakterisierung; es bildet diese Rolle in seiner Darstellung geradezu den erreichbaren Höhepunkt schauspielerischer Kunst. Die Mitwirkenden der deutschen Bühne leisteten ihr Bestes. Das Haus war ausverkauft, der Beifall groß, die Zwischenakte ermüdeten durch ihre Länge. Wir behalten uns einen näheren Bericht über die Aufführung vor.

(„Das Lied im Volke“.) Einer Deputation der Universal-Edition machte Seine Excellenz der Unterrichtsminister Dr. Ritter von Hartel die Mitteilung, daß die vom Ministerium zu veranstaltende Sammlung „Das Lied im Volke“ (Volkslieder aller österreichischen Sprachstämme) in kurzer Zeit der Edition zur Drucklegung und zum Vertriebe übergeben würde.

(Die Veresčagin-Ausstellung) in St. Petersburg, die diefertage eröffnet werden soll, enthält 776 Nummern. Neben Bildern und Zeichnungen, die von Museen beigelegt worden sind, befindet sich darunter der gesamte Nachlaß des Künstlers. Von der letzten Reihe Veresčagins stammen 22 Japanbilder.

**Geschäftszeitung.**

(Reichsstraßenbauten im Rudolfswerter Baubezirke.) Im Baubezirke Rudolfswert hat die k. k. Landesregierung für Krain folgende zwei Bauten genehmigt: 1.) die Rekonstruktion des XIV. Wasserjoches und sonstige Konversationsarbeiten an der Wöttlinger Kulpabrücke im Kilometer 25:8 bis 26:2 der Karlstädter Reichsstraße im adjustierten Betrage von 4000 K; 2.) die Konversationsarbeiten an der Munkendorfer Gurfbrücke im Kilometer 01/109 der Agramer Reichsstraße mit 2000 Kronen. — Behufs Sintangabe dieser Arbeiten an Unternehmer wird die Minuendo-Lizitation bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Rudolfswert am 19. Dezember 1904 mit dem Beginn um 9 Uhr vormittags abgehalten werden. Hiezu werden Unternehmungslustige mit dem Beifügen eingeladen, daß noch vor Beginn der Verhandlung 5% der obigen Fiskal-

preise von jenem Objekte, für welches das Anbot gestellt wird, zu Händen der Vizitations-Kommission zu erlegen sind. Bis zum Beginn der Verhandlung werden auch schriftliche Offerte angenommen werden, die mit einer Stempelmarke per 1 Krone versehen, mit dem 5% Kneugelde belegt und nach Vorschrift des § 3 der allgemeinen Baubedingnisse verfaßt sein müssen. — Die diesfälligen Kostenvoranschläge und Baubedingnisse können in den gewöhnlichen Amtsstunden in der Baukanzlei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Rudolfswert eingesehen werden.

**Telegramme**

**des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.**

**Reichsrat.**

**Sitzung des Abgeordnetenhauses.**

Wien, 23. November. In fortgesetzter Debatte über die Regierungserklärung sprachen nach dem Abg. Kaiser, welcher die Entfernung der slavischen Parallellassen in Schlesien verlangte, die Abg. Petelenz und Michajda, welche, gegen Kaiser und Demel polemisierend, die Befürchtung einer Slavifizierung Schlesiens für ungerechtfertigt erklärten und an die Deutschen appellierten, allen Nationalitäten die Gleichberechtigung zu gewähren und ihnen die kulturelle Entwicklung zu ermöglichen. Dann wurde das Parlament wieder arbeitsfähig werden. Abg. Bianchini schildert die Notlage Dalmatiens und verlangt die Entfernung des Statthalters, durch dessen Benehmen die gesamte Bevölkerung Dalmatiens sich beleidigt fühle und fordert endlich die Regierung auf, die eines zivilisierten Staates unwürdigen Verhältnisse Dalmatiens zu bessern. — Nächste Sitzung morgen.

**Graf Julius Andrássy an seine Wähler.**

Budapest, 23. November. (Meld. des Unt. Tel.-Korr.-Bur.) Graf Julius Andrássy richtete an seine Wähler ein offenes Schreiben, worin er den Austritt aus der liberalen Partei rechtfertigt. Die Gründe seines Austrittes faßt Andrássy in folgenden Schlußsätzen zusammen: „Ich kann einer Politik nicht Folge leisten, welche die Integrität der Rechtsordnung verlegt und ein praktisches Resultat nicht verspricht. Ich kann jagen, mein Gewissen hat mich aus der liberalen Partei vertrieben. Ich verstehe die Intention, welche die Partei geleitet hat, billige sie, aber ich verurteile unbedingt die Mittel, welche sie angewendet hat. Ich kann mich jedoch der vereinigten Opposition nicht anschließen. Die Haltung einzelner Teile der Opposition hat jene Reaktion großgezogen, in Folge deren die Majorität sich zu einer solchen Aktion hinreißen ließ, an die man früher auch nicht zu denken gewagt hätte. Ich stimme auch nicht mit der Opposition in ihrer Stimmweise überein. Ich halte es sogar für ungewiss, ob mein schädlich und gefährlich, daß die Person des Königs in den leidenschaftlichen Kampf gezogen wird. Die Krone thront hoch oben als ein alle Parteien vereinigender Begriff. Wir schädigen unsere heiligsten Interessen und betreten eine abschüssige Bahn, wenn wir für die Taten der Majorität ausschließliche Verantwortung über die Regierung mit der Person des Königs in Verbindung bringen. Jeder Ungar weiß, daß jede Tat Seiner Majestät ein Ausfluß der Vaterlandsliebe und des Pflichtbewußtseins ist. Nach den Grundsätzen des Parlamentarismus können nur Mängel des Königs Fehler begehen, nicht aber der König. Mein Überzeugung verbietet mir, daß ich in eines der jetzt kämpfenden Parteilager eintrete. Der Stimme meines Gewissens gehorchend, werde ich mich einer solchen Ziele widmen. Das eine ist, daß der mit der Verletzung der Form zustande gekommene Beschluß des Abgeordnetenhauses keine Rechtsquelle werde, das zweite, daß der sich immer lauter kundgebende Wille der Nation nach einer Revision der Hausordnung mit der Wahrung der Redefreiheit verwirklicht werde. Die Nation ist in einer schweren Lage. Fassen wir Mut. Jeder tue seine Schuldigkeit!“

**Österreichisch-bayrische Verbindungsbahnen.**

München, 23. November. Durch den österreichisch-ungarischen Gesandten Grafen Zichy und den bayrischen Minister Freiherrn von Podewils wurde gestern der Staatsvertrag über die neuen bayrisch-österreichischen Eisenbahnverbindungen vorbehaltlich der beiderseitigen Ratifikationen abgeschlossen. Der Staatsvertrag betrifft die Herstellung der Lokalbahnenlinien von Baldkirchen nach Wallern, von Pfriintzen über Bils nach Reutte und von Berchtesgaden nach St. Georgen-Drachenloch. Außerdem sind in dem Vertrage vorbehaltlich späterer besonderer Einzelheiten auch die Grundzüge für die künftige Erbauung der Linien Garmisch — Partenkirchen — Mittenwald — Scharnitz — Inntal und Garmisch — Partenkirchen — Vermoos — Reutte niedergelegt.

Der russisch-japanische Krieg.

London, 23. November. „Daily Express“ meldet aus Weihaiwei von gestern: Ein mit Lebensmitteln reich verjorgtes Rettungsboot, welches während des heftigen Sturmes am 16. d. aus Port Arthur ausgelaufen war, hat zehn Kilometer von Weihaiwei einen russischen Offizier ans Land gesetzt, der Duplikate von Depeschen des Generals Stöbel bei sich trug. Das Rettungsboot und dessen russische Mannschaft wurden in Weihaiwei festgehalten.

Petersburg, 23. November. (Amtlich.) Telegramme Saharows vom gestrigen und vom heutigen melden: Unsere freiwilligen Jäger besetzten am 20. d. um 4 Uhr früh die Berge zu beiden Seiten des Passes Schinchailin, vier Kilometer südlich vom Dorfe Tsanpon. Neun Jäger schlichen sich zu den mit Widerhaken versehenen Bäumen vor den japanischen Verbänden. Nachdem sie die Bäume zerschnitten hatten, warfen sie mehrere chinesische Handgranaten und eröffneten dann ein rasches Feuer gegen die infolge der Explosion herbeigeeilten Japaner, die sich mit Verlusten zurückzogen. Die Jäger nahmen die vom Feinde zurückgelassenen Gewehre und Munition mit sich. Am 21. d. wurde ein Teil der russischen Abteilung, die am vorhergehenden Tage im Dorfe Mitsintsi einen Zusammenstoß mit den Japanern gehabt hatte, vom Feinde angegriffen, der jedoch zurückgeworfen wurde und beträchtliche Verluste erlitt. Auf unserer Seite wurden 10 Offiziere und 30 Soldaten verwundet, 10 Soldaten getötet. Am 22. d. beschossen die Japaner das Dorf Sachepu mit Belagerungsgeschützen. Die Nacht vom 22. auf den 23. d. verlief ruhig.

Schneesturm.

Berlin, 23. November. Infolge starken Schneesturmes im Westen sind die telegraphischen Verbindungen zwischen Deutschland und England gestört. Telegramme, die unter diesen Umständen per Schiff gesendet werden müssen, erleiden eine starke Verzögerung.

Unfälle.

Koswig, 22. November. Bei einer Wagenfahrt, welche die in der hiesigen Heilanstalt Lindenhof weilende Prinzessin Lobjkowitz heute nachmittag unternahm, scheuten die Pferde und gingen durch. Die Prinzessin und die sie begleitende Oberpflegerin sprangen aus dem Wagen. Während die Prinzessin unverletzt blieb, wurde die Oberpflegerin getötet und der Kutscher schwer verletzt.

London, 23. November. Der „Daily Mail“ wird aus Newyork vom 22. d. gemeldet: Miß Alice Roosevelt und ihre Gesellschafterin wurden während einer Automobilfahrt bei Toston in Connecticut aus dem umstürzenden Wagen geschleudert, kamen aber mit starken Erschütterungen davon. Der Wagen selbst wurde vollständig zertrümmert.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Schneider, Dr. C. M., Die Ordensschwester, K 6. — Holleben v., Geschichte des Frühjahrsfeldzuges 1813 und seine Vorgeschichte, 1. Band, K 14.40. — Träger, Dr. Edw., Der Kaufbegriff, K 9. — Weinhold Ad. F., Physikalische Demonstrationen, 1. Hft., K 10.80. — Sandre E. C. W., Lehrbuch des Füllens der Zähne mit kohäivem Gold, K 7.20. — Lorenz, Praktischer Führer durch die gesamte Medizin, Nachtrag, K 3.36. — Schmeer W., Rohrbestimmungslehre, K 10.80. — Holle L., Die Volkswirtschaft, K 1.36. — Cesaro E., Elementares Lehrbuch der Algebraischen Analysis und der Infinitesimalrechnung, geb., K 18. — Bösbauer Wilkas-Schiner, Handbuch der Schwachsinigenfürsorge, K 3.84. — Abhandlungen zur Geschichte der mathematischen Wissenschaften, 18. Heft, K 7.20. — Liebmann H., N. J. Lobatschewskis imaginäre Geometrie und Anwendung der imaginären Geometrie auf einige Integrale, K 9.60. — Junker, Dr. Fr., Physikalische Aufgaben aus dem Gebiet des Magnetismus und der Elektrizität, K 9.96. — Marx Friedr., C. Lucili Carminum Reliquiae vol. prius, K 9.60. — Jahresbericht der deutschen Mathematiker-Vereinigung, 10. Band, 2. Heft, 4. Hft., K 12. — Wallentin J., Einleitung in die theoretische Elektrizitätslehre, geb., K 14.40. — Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Angelommene Fremde.

Hotel Mirja.

Am 23. November. Bohoncl, Kfm., f. Frau, Adelsberg. — Soyta, Ingenieur; Osberger, Vorstandsstellvertreter; Bohinz, Reisender, Wien. — Epiger, cand. phil., Klagenfurt. — Segala, Besitzer, Marburg. — Burt, Gastwirt, Neumarkt. — Tabery, Revisor, Sachsenfeld. — Ferin, Pfarrer, Bassip. — Stano, Ingenieur, Graz. — Gutmann, Stationschef, Reifnitz. — Stoze, Kassierin, Lilli.

Verstorbene.

Im Zivilspitale: Am 21. November. Anton Matjaz, Knechtler, 47 J., Pneumonie. — Maria Kouzil, Schuhmachergattin, 62 J., Apoplexia cerebri, Paranoia.

Heute Donnerstag den 24. November letzter Ausstellungstag.

Kalinogebäude, 1. Stock.

Dritte Kunst-Ausstellung

Laibach: Künstlerbund «Fagen», Wien

Laibacher Künstler Krainische Kunstwebeanstalt.

Allgemein zugänglich von 10 bis 5 Uhr.

Eintritt 80 Heller. Katalog 40 Heller.

Vandestheater in Laibach.

32. Vorstellung. Gerader Tag.

Freitag den 25. November

Abschiedsgastspiel Dr. Rudolf Throlt.

Das grobe Hemd.

Volkstück in vier Akten von C. Karlweiß.

Anfang um halb 8 Uhr. Ende um 10 Uhr.

33. Vorstellung. Ungerader Tag.

Sonntag den 27. November

Frühlingsluft

Operette in drei Akten von Karl Lindau und Julius Wilhelm.

Musik nach Motiven von Josef Strauß. Zusammen gestellt von Ernest Reiterer.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: Monat, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Data for Nov 23 and 24.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 9.7°, Normale: 1.9°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Schöne sonnseitige Wohnung

bestehend aus vier Zimmern, Vorzimmer, Küche und sonstigem Zugehör, ist sofort oder mit Februar 1905 zu vermieten. Näheres bei L. Lončar (Stara pravda), gegenüber dem Elisabeth-Kinderspitale. (4686) 1

Dankagung.

Für die zahlreichen tröstlichen Beileidbezeugungen, die uns während der Krankheit und beim Ableben unseres innig geliebten, unergötlichen und herzensguten Vaters, beziehungsweise Onkels, Herrn

Franz Martinz

L. f. Landesfelddirektor i. R., Besitzer der Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienstleistung

von unseren Verwandten, Bekannten, Freunden und Kollegen zugekommen sind, sagen wir auf diesem Wege allen unseren aufrichtigsten und wärmsten Dank. Auch danken wir innigst allen Spendern der schönen Kränze und für die unerwartet zahlreiche, sehr ehrende Begleitung beim Leichenbegängnisse des edlen Verbliebenen. (4682)

Laibach den 23. November 1904.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Kurse an der Wiener Börse vom 23. November 1904.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diberschen Lose» versteht sich per Stück.

Large table of financial data including Staatsanleihe, Eisenbahn-Anleihe, Aktien, Transportunternehmungen, Industrieanstalten, and various bank notes.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bar-Einlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung.